

# BOCTOK

Reisen durch das ehemalige Sowjetreich

Geschichten, Erlebnisse und Bilder

herausgegeben von Joachim Behm

**NOT***schriften*

## **Inhaltsverzeichnis**

<i>BOCTOK</i> – über die Zeit der „unbegrenzten Möglichkeiten“ .....	5
Vorwort von Joachim Behm und Jan Oelker	
Jewlaschewo – 1945 / 1995 .....	9
von Georg Renner	
<i>Oblast Pensa, Jewlaschewo; 1995</i>	
Mit der Schwalbe nach Sankt Petersburg .....	21
von Jörg Werner	
<i>Kaliningrader Oblast/Litauen/Lettland/Estland, Sankt Petersburg; 2002</i>	
Simnik – Russlands Norden im Winter .....	36
von Richard Löwenherz	
<i>Komi und Nenzenkreis, Petschoraland; 2010</i>	
Im Land der Riesen .....	57
von Joachim Behm	
<i>Komi, Nördlicher Ural/Manpupunjor; 2013</i>	
Wissenschaft und Familiencamp auf Jamal .....	84
von Petra Quillfeldt und Nicolás Masello Quillfeldt	
<i>Jamal-Nenzen-Kreis, Jamal; 2017</i>	
In den Bergen der Götter und Grenzpolizisten .....	118
von Jens Jäger	
<i>Südossetien/Nordost-Georgien, Kaukasus; 2007</i>	
Kaukasus – Freunde .....	165
von Jens Triebel	
<i>Kabardino-Balkarien, Kaukasus/Ullu Tau; 2016</i>	

Last exit Samarkand .....	183
von Cornelia Klauß	
<i>Belarus/Ukraine/Georgien/Usbekistan, Brest/Lwiw/Odessa/Tbilissi/Samarkand;</i>	
<i>2006</i>	
Auf den Spuren der „Alten“ .....	203
von Christine Lickert und Jörg Lehmann	
<i>Tadschikistan/Kirgistan, Serafschankette/Turkestankette; 2018</i>	
Lapislazuli – Das blaue Gold Badachschan .....	232
von Steffen Graupner	
<i>Tadschikistan, Pamir/Pik Majakowski; 2006</i>	
Alles wie früher? Nein – schlimmer! .....	306
von Frank Schlütter und Christoph Schetelich	
<i>Kirgistan/Kasachstan, Tienschan; 1993</i>	
Khan Tengri – Schließlich geht es doch .....	359
von Gunther Knauthe	
<i>Kirgistan/Kasachstan, Tienschan/Khan Tengri; 1999</i>	
Wenn aus Fremden Freunde werden .....	387
von Oliver Schmidt	
<i>Fernost, Straße der Knochen; 2001</i>	
Von Jakutsk nach Ochotsk .....	414
von Clemens Ratschan	
<i>Fernost, Suntar-Chajata-Gebirge; 2013</i>	
Beringia 1992 – Das längste Schlittenhunderennen der Welt .....	446
von Jan Oelker	
<i>Kamtschatka/Tschukotka; 1992</i>	

Über die Schönheit der Wildnis oder „... no romantical!“ .....	487
von Alexander Morawitz	
<i>Südkamtschatka; 2010</i>	
Moneron – geheimnisvolle Insel im Japanischen Meer .....	570
von Jürgen Roloff	
<i>Japanisches Meer, Moneron; 1988-91</i>	
Inseln im Nebel .....	600
von Steffen Bohl	
<i>Kurilen, Paramuschir/Onkotan; 2002</i>	
Die Suche nach Einsamkeit oder Die Sucht des Einen .....	647
ist nicht die des Anderen	
von Ullrich Wannhoff	
<i>Aleuten, Beringinsel; 2017</i>	
Wo sich Fuchs und Seeotter „Gute Nacht“ sagen .....	661
von Karen Törmer	
<i>Aleuten, Beringinsel; 1995/96</i>	
Von Expeditionsreisen zum Outdoortourismus .....	684
von Joachim Behm	
<i>Vom Umgang mit Russland – Rezeption, Kooperation, Konfrontation</i>	
Glossar .....	695
Transkription und besondere Schreibweisen .....	702
AutorInnen .....	703
FotografInnen .....	713
Literatur / Quellenangaben .....	714
Danksagung .....	720

## ***BOCTOK* – über die Zeit der „unbegrenzten Möglichkeiten“**

Vorwort von Joachim Behm und Jan Oelker

*BOCTOK* – das russische Wort für Osten, in deutscher Umschrift „Wostok“ – steht für mehr als eine Himmelsrichtung. Mit dem Begriff *BOCTOK* soll eine Region umrissen werden, die als Sowjetunion einst eine Staatengemeinschaft darstellte, jedoch längst keine Gemeinschaft mehr ist. Dass diese Länder bei aller Diversität oft noch wie eine gefühlte Einheit wahrgenommen werden, liegt sicher daran, dass die Sowjetunion trotz der Eigenständigkeit, um die sich deren Nachfolgestaaten bemühen, in vielen Bereichen deutliche Spuren hinterließ.

Reisen in diese Region waren immer ambivalent, nicht nur in der jüngeren Geschichte. Einerseits unterlagen sie meist einer strengen Kontrolle durch die jeweilige Staatsmacht, sodass der Spielraum zur individuellen Entfaltung immer wieder von den politischen Umständen eingeengt wurde. Das war, wie man älteren Reiseberichten entnehmen kann, schon zur Zarenzeit so und kulminierte in der Sowjetzeit. Andererseits versprachen die kontinentalen Ausmaße dieses Territoriums ungeahnte Freiräume, wenn man sich nur weit genug von den Machtzentralen entfernen konnte.

Mit der Perestroika ging ab Mitte der 1980er-Jahre eine politische Entspannung einher, die mit dem Zerfall der Sowjetunion auch Individualreisenden aus dem Westen ungeahnte Perspektiven in den Regionen des Ostens eröffnete. Wie es Abenteurer, Sportler, Wissenschaftler, Journalisten oder Künstler in den drei Jahrzehnten danach verstanden, diese Zeit der „unbegrenzten Möglichkeiten“ für ganz persönliche und außergewöhnliche Unternehmungen zu nutzen, steht im Fokus der in diesem Band zusammengefassten Reiseberichte.

Leider war, wie schon oft in der Geschichte Russlands und der mit ihm verbundenen Staaten, auch diese Periode der Annäherung an den Westen nicht von Dauer. Der gesellschaftliche Wille zur Öffnung verkümmerte in den 2010er-Jahren schleichend. Mit dem 24. Februar 2022 fand dieser historische Zeitabschnitt einen jähen Schlusspunkt.

„*Wer die Enge seiner Heimat begreifen will, reise. Wer die Enge seiner Zeit ermessen will, studiere Geschichte.*“ Mit diesen Worten Kurt Tucholskys schloss die Einleitung zum Band „Unerkannt durch Freundesland – Illegale Reisen durch das Sowjetreich“. Diesen Satz aufgreifend, wird mit der vorliegenden Textsammlung der Faden individueller Reiseberichte aus dem inzwischen auseinandergebrochenen Sowjetimperium weitergesponnen. Mit dem oben genannten Band und dem gleichnamigen Dokumentarfilm von Cornelia Klauß sowie der Anthologie „Transit – illegal durch die Weiten der Sowjetunion“ wurde individuelles Reisen in Richtung Osten zu sozialistischen Zeiten umfangreich thematisiert. Doch welche neuen Reisemöglichkeiten eröffneten sich in den über dreißig Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion? Wohin entwickelten sich deren Nachfolgerepubliken? Was veränderte sich in den Begegnungen mit den Menschen? Und was treibt Reisende immer wieder in die Länder des Ostens – *Ha BOCTOK?*

Es ist wohl vor allem die sprichwörtliche Weite dieser Region, die schon seit Jahrhunderten auf Abenteurer und Forscher aus dem dicht besiedelten Mitteleuropa eine besondere Anziehungskraft ausübt. Sich dieser Weite zu stellen, vermittelt selbst in der Gegenwart ein besonderes Gefühl von Freiheit, zugleich aber auch von Ausgesetztheit. Ganz bewusst werden in diesem Band Reiseberichte zusammengetragen, deren Routen außerhalb typischer Reisebüroangebote liegen, jenseits des Mainstreams und vielfach abseits der gängigen Infrastruktur. Auf naheliegende Ziele, wie die großen Metropolen oder touristische Hotspots, wurde weitgehend verzichtet. Die Autoren nehmen die Perspektive von der Peripherie her auf, von Gegenden, wo es schon seit Jahrhunderten heißt: „Der Zar ist weit“. Sie berichten von Touren auf abseitigen Wegen und Flüssen, von Grenzverläufen auf Bergkämmen, von zerfurchten Straßen durch die Endlosigkeit von Taiga und Tundra oder von der Abgeschiedenheit des Fernen Ostens und der Inseln am Rande des Pazifiks.

Die Beiträge in „BOCTOK“ stellen ein Mosaik verschiedener Regionen dar, zeigen aber auch unterschiedliche Herangehensweisen und Motivationen der Akteure. Neugier, Zivilisationsflucht oder sportlicher Ehrgeiz waren genauso Anreiz für die Autorinnen und Autoren, wie das Unbekannte, das Ungewöhnliche, das Entfernte. Künstler setzten sich mit der Lebenswirklichkeit und der Kultur auseinander und gewannen

aus der Reibung an den Gegebenheiten ihre Inspiration. Andere suchten die sportliche Herausforderung, das Ausloten der eigenen Grenzen in der Grenzenlosigkeit der Landschaften. Das Scheitern ist ebenfalls Teil der Erlebnisse, seien es nicht bestiegene Gipfel, Ziele, die nicht erreicht wurden, oder auch schicksalhafte Verluste von Freunden. Häufig blieb die Essenz, dass es anders kam als geplant.

Immer wieder trafen die Reisenden bei ihren Unternehmungen auf Spuren der Vergangenheit. Überall fanden sich Relikte früherer Ideen, Träume oder großer Projekte, seien es historische Ortsnamen oder Schrott-Ungetüme, die wohl nie jemand beseitigen wird. Häufig und meist nicht zufällig traf man auf Spuren berühmter Forscher und Entdecker. Wie schon zu „Transit“-Zeiten sind die alten Forschungs- und Reiseberichte, mit ihren noch heute wichtigen Informationen über Land und Leute, ein nicht zu unterschätzender Teil der Inspiration. Auch wenn sie nicht geschrieben wurden, um komplexe Zusammenhänge politischer Verwicklungen zu entwirren, zum Abbau von Vorurteilen über andere Länder sind Berichte aus erster Hand immer wieder wertvoll. Sie liefern Puzzlestücke zum Verständnis fremder Kulturen. Willi Rickmer Rickmers, Leiter der Deutsch-Sowjetischen Alai-Pamir-Expedition 1928, bringt es in seinem Buch „Alai! Alai!“ auf den Punkt: *„Wer Tatsachen sucht, wird keine Gespenster finden.“*

Als die Arbeit zu diesem Band begann, war dessen Veröffentlichung auch als Motivation für individuelle Entdeckungen im Osten gedacht. Inzwischen wurden diese Ambitionen von der Wirklichkeit überholt. Unbeschwerter Unternehmungen, gleich welcher Art, sind zumindest in Russland vermutlich auf lange Zeit kaum vorstellbar. Der 24. Februar 2022 bedeutet einen Bruch – in vielerlei Hinsicht. Der militärische Überfall Russlands auf die Ukraine schafft neue Fakten. Täglich sterben dort hunderte Menschen im geopolitischen Wahnsinn und mit ihnen ihre Träume, Perspektiven und Beziehungen. Zugleich markiert dieses Datum abermals eine Zäsur für das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen und das nicht nur auf politischer und wirtschaftlicher Ebene, sondern auch für viele persönliche Verbindungen. Etliche Autoren dieser Anthologie berührt das schmerzlich – es ist ungleich schwieriger geworden, in Russland alte Freundschaften zu pflegen oder neue zu gewinnen.

Gerade unter diesem Schock wird es umso wichtiger, mit Berichten aus erster Hand zu zeigen, dass man ein Land nur über seine Bewohner wahrhaft kennen und schätzen lernen kann. Jenseits von Klischees und Vorurteilen gegenüber dem postsowjetischen Raum erschloss sich den Autoren und Autorinnen der Osten konkret über ihre eigenen Erfahrungen mit Menschen, die ihnen gastfreundlich, offen und neugierig begegneten, sie willkommen hießen und ihnen halfen. Vielleicht können diese Reportagen zeigen, wie sich Voreingenommenheit und Ängste durch gegenseitige Besuche und persönliche Begegnungen abbauen lassen.

Den Beiträgen vorangestellt ist der Bericht des Pamir-Experten Georg Renner, der 1995 seinen Erinnerungen folgte und sein russisches Kriegsgefangenenlager aufsuchte. Er ist von den Autoren der Einzige, der die Erfahrung eines Krieges machen musste und überliefert dem Leser ein schonungsloses und bedrückendes Zeitdokument, das Mahnung zugleich ist. Mit dem Blick auf die eigene Geschichte dürfen auch die später Geborenen hierzulande dankbar sein für die Kraft des Verzeihens. Und ebenso wird es in der Ukraine eine Zeit nach dem Krieg geben. Im Großen wie im Kleinen muss man zu Dialog, Diplomatie und persönlichen Austausch zurückfinden. Wirklicher Frieden kann nur in einem langwierigen und schmerzhaften Weg der Aufarbeitung errungen werden. Die Dämonisierung ganzer Völker führt dabei nicht zum Ziel. Jedes Volk ist vielschichtig und lässt sich nicht auf seine Herrscher reduzieren. Diese grundlegende Erfahrung erwächst aus der Begegnung von Mensch zu Mensch. Davon erzählen die Geschichten in diesem Buch.

Die Autoren und Autorinnen hoffen, dass dieser Band nicht nur eine Reminiszenz an über dreißig Jahre vielfältiger, freundschaftlicher und persönlicher Begegnungen liefert. Eine zeitnahe Rückkehr zu friedlichem Umgang und Respekt ist unser aller Traum, damit wir uns wieder ohne Vorbehalte und Beschränkungen besuchen und davon berichten können.



## Jewlaschewo – 1945 / 1995

Von Georg Renner

Der Zug fährt durch die Nacht, Richtung Osten. Mein Ziel: ein Dorf, irgendwo in dem weiten Waldsteppengebiet nahe der Wolga, achthundert Kilometer von Moskau entfernt. Manchmal, für Sekunden nur, steigert sich das Donnern des Zuges zum ohrenbetäubenden Kreischen, wenn ein Gegenzug vorbeirast.

Eine verrückte Idee, aber sie schmort schon viele Jahre in mir, sie soll nun Wirklichkeit werden: Das Dorf zu besuchen, wo mein erstes Lager war, das erste von vielen, die danach noch folgen sollten.

Warum gerade dieses?



*Jewlaschewo im Sommer 1995 (GR/Archiv SLB)*

Damals, als wir dahin kamen, hatte es sich mir ganz besonders eingeprägt. Der ewig graue, düstere Himmel, der Schlamm, die Nässe und Kälte des hereinbrechenden Winters. Die Arbeit im Steinbruch. Der Hunger, die Kranken, die Toten. Die Trostlosigkeit, die absolute Ausweglosigkeit, die Ahnung vom Ende. Keiner – oder kaum einer – glaubte mehr an Durchhalten, an Überleben.

Es ist schwierig, sehr schwierig, sich fünfzig Jahre zurück zu erinnern. Vieles ist verschwommen. Aber manche Ereignisse sind haften geblieben, meistens einschneidende Ereignisse, aber auch Gespräche, Erlebnisse der Kameradschaft, Kameradendiebstahl und Barackengericht, wegen eines Stückchen Brotes, bis hin zum Lynch.

Ich kann lange nicht einschlafen. Was werde ich vorfinden? Vom Lager selbst wird gewiß nichts mehr stehen. Aber die große, graue Kirche, damals schon – nach fünfundzwanzig Jahren Kommunismus zum Materiallager und zur Fischtrockenhalle umfunktioniert – arg heruntergekommen. Von Krähen umkreist, stand sie an unserem täglichen Weg vom Lager zum Steinbruch. Sie will ich unbedingt fotografieren. Der Steinbruch – erlebt im Regen und in der Kälte – er wird überwachsen sein. Der Begräbnishügel, wo wir sie vergruben, die nicht mehr wollten, nicht mehr konnten. Immer nur des nachts. Neben an ragten die orthodoxen Kreuze der russischen Gräber. Ob bei den Unseren Kreuze sind, vielleicht auch Namen ... Die Dorfbewohner, so alt wie ich, oder jünger oder älter. Ob sie sich erinnern werden, ob sie es wollen?

Der Zug, der bis Nukus fährt, ist in einem miserablen Zustand. Es gibt keinen Haken, um etwas aufzuhängen, keinen Spiegel, keine Leiter. Die Toilette unbeschreiblich. Aber die Bettwäsche, die wir extra bezahlen müssen, ist wenigstens sauber.

Bei Tage kommen wir ins Gespräch mit Ortskundigen. Jewlaschewo? Was wollen Sie dort? Ein heruntergekommenes Dorf. Tataren und andere. Eine Kirche? Gibt es nicht. Auch keine Bahnstation.

Das sagen uns Leute, die in Kusnezsk wohnen oder arbeiten. Kusnezsk, die Kreisstadt. Von dort bekamen wir unser Brot. Dorthin wurden die Kameraden mit Lungenentzündung gekarrt. Bei vierzig Grad Kälte auf offenem LKW bekamen sie den Rest. Sie starben im Krankenhaus von Kusnezsk.

## Mit der Schwalbe nach Sankt Petersburg

Von Jörg Werner

### Schnapsidee aus Walhalla

Schwer verkatert schieben wir unsere beiden Vorkriegsräder über einen Brandenburger Sandweg. Wir schreiben August 2000 und sind auf dem Weg von Leipzig zur Ostsee. Frank, ein ehemaliger Klassenkamerad vom Abitur und ich, beide in Feinrippunterhemden und kurzen DDR-Turnhosen, mit zwei alten Holzfällerrucksäcken und einer Verabredung: keine großen Straßen, nur Wald- und Feldwege, maximal kleine Dorfstraßen. Das funktioniert im Normalfalle gut, nur heute steckt uns der gestrige Absturz in Willis Dorfkneipe in Altruppin, die sich bezeichnenderweise Walhalla nennt, in den Knochen. Die Sonne brennt und Frank erzählt – wie



*Feldwege haben unseren Vorzug. Für die Schwalben (Baujahr 1969 bzw. 1983) ist das auch voll beladen kein Problem.*

so oft – von seinem Opa. Besonders angeregt berichtet er heute von den Fahrten mit Opa auf dessen Schwalbe: zum Konsum, in den Garten, in den Steinbruch, zum Baden. Und dann endlich kommt der Satz, der ihm im Kopf herumgeht: „Wenn man jetzt `ne Schwalbe hätte! Dann könnte man hier einfach langfahren! Dann könnte man sogar noch weiter fahren. Noch viel weiter. Zum Beispiel nach ... bis ... bis nach St. Petersburg!“

Die Geburt einer Idee.

## **Zwei Schwalben machen einen Sommer**

Zwei Jahre später sitzen wir auf zwei Schwalben und sind unterwegs – nach St. Petersburg!

Zwei Fahrradtaschen baumeln mit einem alten Bergseil befestigt an den Seiten und den Gepäckträger zierte je ein Kanister für Öl und Benzin, eingerahmt vom Ersatzreifen, den wir dabei haben, seit nach den ersten knapp 40 Kilometern der erste Reifen platt war. Deutschland liegt hinter uns, auch Polen haben wir bereits weitestgehend durchquert. Aber irgendwie macht es gar keinen Spaß. Das Fahren ist eintönig, langweilig. Es fehlt die Bewegung. Und es ist sooo laut! Man kann sich während des Fahrens eigentlich nicht unterhalten. Also waren wir in den Masuren eine Woche paddeln und als wir heute wieder auf die Mopeds gestiegen sind, wussten wir plötzlich, was uns vergangene Woche gefehlt hatte: Fröhlich knattern die Motoren! Wohlgemut geht es wieder los! Wozu anhalten? Mopedfahren fetzt!

Es kann auch sein, dass es plötzlich Spaß macht, weil endlich die Sonne rausgekommen ist und wir fortan in Badelatschen, kurzen Hosen und Campinghemden unterwegs sind.

Die letzte Nacht in Polen dürfen wir auf der Wiese neben dem Pfarrhaus schlafen, nachdem wir stundenlang sämtliche Kinder des Dorfes immer wieder unter großem Jubel eine Runde auf dem Rücksitz um den Anger gefahren haben. Früh stellt ein kleines Mädchen ein Picknickkörbchen und eine Thermoskanne mit heißem Kaffee neben unsere Schlafsäcke – ein wunderbarer Start in den Tag. Als wir kurz nach Mittag dann endlich die naheliegende russische Grenze mit all ihrem Papierkram überquert

haben und vor uns ein von Maschinengewehrschüssen völlig zersiebtetes Verkehrsschild sehen, kommen erste Zweifel an der Wahl des Reisezieles auf. Aber die Motoren tackern fröhlich los und so durchfahren wir staunend diese stark verwahrloste Gegend. Ziel ist Kaliningrad, denn wir müssen zunächst eine Nacht in einem Hotel übernachten, um der Registrierungspflicht genüge zu tun, so hat es uns die Dame vom Visaservice eingeschärft. Nichtsahnend stehen wir dann dort im Vestibül des Hotels „Moskwa“ und werden direkt vom Sicherheitspersonal verhaftet! Wenn ich mir heute die Fotos ansehe, mit den Kristallleuchtern, den eleganten weißen Ledersesseln und dem Marmorfußboden – und darauf wir, öl- und schweißverschmiert, den DDR-Halbschalenhelm mit hochgeklappter Brille, den



*Das erste Schild  
nach der Grenze –  
„Herzlich Willkommen“  
auf Russisch*

*Kurz vor der Festnahme beim Eincheckversuch im Hotel:  
So sehen echte Selbstmordattentäter aus! Vermutlich scheint man das bei  
der Ausbildung zum Security-Assistent in Russland so zu lernen.*





*Mobil durch das europäische Russland*

*Sommer 2000 – zwei Schwalben auf einem Bikertreffen in St. Petersburg (JWe)*

*Auf dem Ilytsch im Petschoraland. Im Flachwasser heißt es: aussteigen und schieben. (JB)*



## **Simmik – Russlands Norden im Winter**

Mit dem Fahrrad durch die Komi-Taiga und Nenzen-Tundra bei Temperaturen bis -50 Grad

Von Richard Löwenherz

Viele Jahre vor dieser Reise, ich glaube es war 2001, hatte ich mir in den Kopf gesetzt, ganz Russland mit dem Fahrrad zu durchqueren – unabhängig, aus eigener Kraft und an einem Stück – von daheim bis an die Beringstraße. Doch dafür würde ich mindestens ein Jahr brauchen. Und ein Jahr bedeutet, dass ich mich spätestens im Osten Sibiriens mit dem russischen Winter anfreunden müsste. Ich tastete mich Schritt für Schritt heran, sammelte zuerst Erfahrungen bei einer Winterradtour in Skandinavien, einige Zeit später auch in Westsibirien. Ich lernte viel über meine Fähigkeiten und Grenzen, aber auch viel über das Land und das Leben der Menschen.

Inzwischen war die Sehnsucht, ganz Russland der Länge nach zu durchqueren, kein Thema mehr. Vielmehr reizte es mich, tiefer in die abgelegenen Gebiete des Landes einzutauchen – in Gebiete, die oft nur im Winter über die gefrorenen Flüsse und Sümpfe zu erreichen sind. Und so breche ich im Februar 2010 zu einer neuen Winterreise in den Norden Russlands auf, um über die Republik Komi in die weglose Nenzen-Tundra der russischen Arktis zu gelangen.

Am 15. mache ich mein schwer bepacktes Rad startbereit. Insgesamt 92 kg bringt es auf die Waage – das absolute Maximum, mit dem ich je gefahren bin. Ich habe viel Ausrüstung dabei, die ich wahrscheinlich nicht brauchen werde. Mein Stand der Erfahrung erlaubt es mir jedoch nicht, einfach etwas wegzulassen. Ich gehe auf Nummer sicher und schleppe dafür ein wenig mehr. Im Internet schaue ich mir ein letztes Mal die Wetterprognosen für meine Zielregion an. Die Modelle zeigen einen fetten Kaltluftbatzen, der ausgerechnet bei meinem geplanten Radtourenstart am 19. ganz Nordrussland mit grimmiger Kälte fluten soll: -30 bis -40 Grad sind zu erwarten.



### ***Gedenken, Erinnern, Glauben***

*oben: Filmaufnahmen in Brest (Belarus) vor der Skulptur „Mut“ (CK)*

*links: Nicht immer sind Denkmäler aus Granit – ein silberner Lenin in Troizko-Petschorsk (Komi). (TM)*

*rechte Seite: Die orthodoxe Kirche von Troizko-Petschorsk (JB)*

*vorbergehende Seite: БОСТОК-Rakete vor dem Kosmospavillon der Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft in Moskau (JB)*





# **Wissenschaft und Familiencamp auf Jamal**

Von Petra Quillfeldt und Nicolás Masello Quillfeldt

## **Intro**

Solch eine Hitze mit Mittagstemperaturen von 37 Grad hatten wir in der sibirischen Tundra nicht erwartet. Schatten? Fehlanzeige! Die Tundra ist zwar voller Bäume, aber entweder sind es wenige Zentimeter hohe Zwergbirken, die ihre Zweige über das Moos herausstrecken oder buschige Weiden am Rand der vielen kleinen Seen, in denen es vor Mücken wimmelt. Im Zelt oder im Küchencontainer wäre es ebenfalls unerträglich heiß, und irgendwo in Ruhe sitzen kann man schon gar nicht, denn die Luft ist gefüllt von Millionen Mücken, die nur auf die Gelegenheit warten. Also dann los! Wir packen Picknick, Ferngläser und Probenröhrchen ein und machen uns auf den Weg, um Seen zu beproben, in Gummistiefeln, Mückennetzen und, in Ermangelung funktionalerer Kleidung, unseren Regenjacken als Schutz für den Oberkörper. Nach wenigen Minuten schwimmen wir im eigenen Saft, aber am See angekommen, belohnt uns der Anblick einer Eisente vor dem mit Wollgras bewachsenen Ufer für die Anstrengung. Und während wir mit Netzen das Plankton fischen, kühlt uns das Seewasser durch die Gummistiefel die dampfenden Füße ...

## **Rückblick**

Seit einer Studentenexkursion nach Taimyr im Sommer 1995 hatte ich den Wunsch gehegt, nach Russland und speziell auch in die sibirische Tundra zurückzukehren. Die Weite der Landschaft, die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen im Norden und die vielen schönen Naturerlebnisse hatten Lust auf mehr geweckt. Inzwischen waren wir jedoch sehr mit anderen Projekten beschäftigt gewesen. Nach der Sibiriensexkursion führte mich die nächste Studienarbeit für mein Diplom und später die Promotion fünf Südsommer lang zu Seevögeln in der Antarktis. Dort



*Tschauchi-Berge. Das imposante Massiv mit seinen sieben spitzen Gipfeln wird gerne als die Dolomiten des Kaukasus bezeichnet und ist wie das „Original“ in den Alpen ein Eldorado für Felskletterer. Der Weg zum 3338 m hohem Tschauchi-Pass führt links um das Massiv herum.*

## Kaukasus – Freunde

Von Jens Triebel

### Ein gut ausgetretener Pfad

führt aus der Mitte des Alplagers „Besengi“ hinauf zum Weidezaun. Er begrenzt das karge Weideland und schützt die zwischen den Häusern des Lagers grasenden Kühe vor dem Abgrund. Während ihre Welt am geflochtenen Draht endet, beginnt für all jene Reisenden, die den Schritt hinter den Zaun wagen, eine andere, klare, fordernde und Fehler nur selten verzeihende Welt. Dieser Zaun am Rande der Moräne verkörpert das Ende der Gemütlichkeit. Hier beginnt die Art von Bergsteigen, die besonders glücklich macht, weil sie anstrengend und heikel ist.



*Axel und Jens auf dem Gipfel der Gestola,  
im Hintergrund die Kammlinie der Besengimauer (Archiv AV)*

## **Alles wie früher? Nein – schlimmer!**

Auf den Spuren Gottfried Merzbachers im Zentralen Tienschan

Von Frank Schlütter und Christoph Schetelich

*Für Beatrice und Julia*

### **Neue Zeiten und alte Ziele**

Die unendlichen Weiten des Ostens und insbesondere die mittelasiatischen Hochgebirge hatten es uns ja schon immer angetan. Mit etwas Einfallsreichtum und Frechheit waren auch in sozialistischen Zeiten Individualreisen in der damaligen Sowjetunion möglich. Diese waren zwar nicht legal, wurden aber, wie wir heute wissen, seitens der DDR-Behörden in einem erfreulichen Maß bewusst geduldet. Die sowjetischen Behörden haben es tatsächlich nicht geschafft, diese Aktivitäten wirkungsvoll einzuschränken, weder in ihrem eigenen Land noch durch politischen Druck auf die DDR-Behörden. Die „Versteckspiele“ zwischen Kiew und Wladiwostok wurden von einigen sogar bis China und Tibet ausgedehnt. Beispiele finden sich in der bereits von den anderen Autoren mehrfach erwähnten Anthologie „Transit“, worin auch wir von unseren frühen „Missetaten“ berichteten.

Im Jahr 1993 waren wir allerdings der Meinung, dass man drei Jahre nach der Auflösung der Sowjetunion in den ehemaligen Teilrepubliken uneingeschränkt reisen darf. Somit konnten wir uns ja nun den Regionen zuwenden, die früher selbst mit Transitvisum nur sehr schwierig erreichbar waren – entweder weil dort Waffen produziert wurden, Militärverbände stationiert waren, oder weil es sich einfach um aus den verschiedensten Gründen besonders gesicherte (Grenz-)Gebiete handelte. Aus den nicht-russischen Republiken ist die Rote Armee inzwischen doch sicher abgezogen und damit wären die sowjetischen Restriktionen hinfällig! So oder so ähnlich hatten wir uns das gedacht, als wir eine attraktive Bergwanderung im Zentralen Tienschan beschlossen, die in einem bestimmten Abschnitt recht nah an der inzwischen kasachisch-chinesischen Grenze verläuft. Wir



## Wenn aus Fremden Freunde werden

Mit dem Fahrrad durch den russischen Fernen Osten

Von Oliver Schmidt

Morgennebel wabert über der schlammigen Magistrale „M56“ ein paar hundert Kilometer kurz vor Jakutsk. Die Pfützen sind angefroren und der erste Schnee bedeckt die scheinbar endlose Taiga. So früh am Tage bin ich selten unterwegs, doch der Hunger treibt mich an. Gestern Mittag sagte die Köchin in der Fernfahrerkeipe am Wegesrand, dass es gleich da vorn ein Geschäft gibt, wo ich einkaufen könne. „*Gleich da vorn*“, merke ich später, dauert für einen Radfahrer ziemlich genau zwei Tage. Eine ungeplante Fastenkur, denn nach Ulu – dem nächsten Dorf – sind es heute nochmal mindestens 40 Kilometer, aber das Knurren des Magens überhöre ich geflissentlich. Schon nach wenigen hundert Metern auf dem Rad hält



*Minus 35 Grad auf der „Straße der Knochen“*

Doktors ist atemberaubend und seine Hände zittern bei der Betrachtung meiner Erfrierungen. Amputation der Fingerkuppen schlägt er vor, je eher umso besser. Die Instrumente hat er zuhause, wir können das auch gleich machen, schlägt er vor. Doch weder Lena noch meine Wenigkeit sind einverstanden mit der übereilten Abtrennung von benötigten Gliedmaßen. Eine Woche bleibe ich in Mjaundscha und massiere meine Finger



*Gastfreundliche Mafiosi in Jagodne*

pausenlos mit tranigem Bärenfett, einem alten Hausmittel, und Samogon, selbstgebranntem Schnaps. Dieses hochprozentige Wundermittel muss neben dem alkoholischen Fingerbad auch reichhaltig zur inneren Anwendung genutzt werden, um den Heilungsprozess zu beschleunigen. Wenn ich nicht angetrunken, also in Behandlung war, stiegen wir illegal zu einer Besichtigung in das arbeitende Kohlekraftwerk ein, durchstöberten das



### *Auf der „Straße der Knochen“*

*Die Route M56, heute die A360, führt durch den Fernen Osten. Sie verbindet über 1800 km Jakutsk an der Lena mit Magadan am Ochotskischen Meer. (alle OS)*

*Die Trasse ist immer auch Begegnungsort, wo Hilfe benötigt und gegeben wird.*





## **Beringia 1992 – Das längste Schlittenhunderennen der Welt**

Von Jan Oelker

Unmittelbar nach dem Zerfall der Sowjetunion begleitete ich im Winter 1992 als Fotojournalist das Schlittenhunderennen *Beringia*. Von Esso in Zentralkamtschatka führte die Strecke über 2044 Kilometer durch Nordkamtschatka bis nach Markowo in das südliche Tschukotka. Damit ist es bis heute das längste Schlittenhunderennen der Welt, länger als die legendäre *Iditarod* in Alaska. Doch hat dieses Rennen diesen Superlativ wirklich nötig? Sind diese Rennen vergleichbar?

Die *Beringia* hatte einen gänzlich anderen Charakter, war näher am klassischen olympischen Gedanken, wo die Teilnahme mehr zählt als der Sieg. Die Hunde waren keineswegs so hochgezüchtet wie beim Pendant in Alaska und auch die Schlitten waren eher im Alltag benutzte Transportmittel als Hochleistungs-Sportgeräte. In den Siedlungen an der Strecke wurden die Zieleinläufe zu Volksfesten. *Beringia* war ein Rennen von den Bewohnern für die Bewohner in dieser abgelegenen Region an der fernöstlichen Peripherie Russlands. In der sich auflösenden Sowjet-Gesellschaft stellte es die Organisatoren vor gewaltige Probleme, stand mehrmals kurz vor dem Abbruch. Aber es fand schließlich statt, in seiner gesamten Länge. Und das war eines der sprichwörtlichen „russischen Wunder“.

### **„Das Rad zerfällt, ...“**

„*Ukas Nr. XXX Werchowonogo Sowjeta SSSR: ...*“ Mit monotoner Stimme verliest der Nachrichtensprecher des sowjetischen Fernsehens einen Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR nach dem anderen. Als er fertig ist, wird das Fernsehprogramm mit einer Aufführung des Balletts Schwanensee fortgesetzt. Keine Informationen, kein Kommentar, keine Hintergründe. In Moskau wurde geputscht. Zusammen mit meinen Freunden Ullrich Wannhoff und Kamrouz Kianouri erlebe ich im August 1991 in der



*Beringia – 2044 Kilometer durch die eisigen Weiten Nordkamtschatkas*

ewenischen Siedlung Esso im zentralen Teil Kamtschatkas, 6500 Kilometer vom sowjetischen Machtzentrum entfernt, den Anfang vom Ende des Sowjetstaates live mit.

Sollte sich das „Rad der Geschichte“ wieder rückwärts drehen? Sollten Glasnost und Perestroika, die Errungenschaften der Ära Gorbatschow, abrupt ein gewaltsames Ende finden? Gennadi Ponomarjew, Jäger, Tierpräparator und Selfmade-Man mit viel Unternehmergeist, bei dem wir nach einer zehntägigen Wanderung durch die Wildnis des Sredinny Chrebet – des Mittleren Gebirgsrückens – eingeladen waren, kommentiert die monotonen Fernsehbilder lakonisch: „Die schlimmste aller Mafias hat wieder die Macht ergriffen – die kommunistische.“



Tschukotka

Markowo

Anadyr

Wajegi

20)

Oklan

Slautnoje

Talowka

16)

Chailino

Tilitschiki

Wywenka

Ilpyrski

Ossora

9)

Lesnaja

Karaga

Palana

Wojampolka

Tigil

Sedanka

Kowran

Chairjusowo

Kekuk

1)

Esso

Kamtschatka

Petropawlowsk - Kamtschatski

## Beringia 1992

- Chailino Etappenort
- Ossora sonstiger Ort
- Esso Start-/Zielort

- 1) „Tabun“ - Hirtenlager  
Ziel der 1. Etappe
- 9) „Perewal“ - Hirtenlager am Pass  
Ziel der 9. Etappe
- 16) „Basa Olenowodow“ -  
Basis der Rentierzüchter  
Ziel der 16. Etappe
- 20) „KP“ - Kontrollpunkt an der  
Basis der Rentierzüchter  
Ziel der 20. Etappe

## Über die Schönheit der Wildnis oder „... no romantical!“

Expedition vom Kurilensee in Südkamtschatka, entlang der aktiven Vulkankette nach Norden im August/September 2010

Von Alexander Morawitz

### Prolog

Ich will nicht mehr gehen, meine Beine wollen nicht mehr gehen, das Gehen macht Mühe, als wenn die Beine lange nicht gegangen wären – dabei sind sie lang genug gegangen – nicht allein um des Gehens willen, sondern damit ich etwas sehen konnte, was auf andere Weise nicht erreichbar gewesen wäre. Beine und Gesicht sind müde vom Wandern und Schauen – es braucht eine Zeit, dass ich wieder zu mir komme und alles ordne, was sich angesammelt. Nun kommt die Zeit der inneren



*Blick vom Domaschnije über den Kurilensee nach Norden,  
ganz rechts Iljinskij, dahinter Scheltowski.*

## Moneron – geheimnisvolle Insel im Japanischen Meer

von Jürgen Roloff

*(unter Verwendung eines Expeditionsberichts von Michael Jaenisch und Jürgen Roloff aus dem Jahr 1989)*

### „Wenn ihr so weiter fahrt, seid ihr in Japan ...“

Endlich! Wir sind am anderen Ende von Asien, was für DDR-Bürger im Sommer 1988 nicht so selbstverständlich ist. Im Hafen von Cholmsk im Westen der Insel Sachalin verladen wir unsere Ausrüstung auf die zweimasrige, hochseetüchtige Yacht „Flagman“ und unsere kleine Gruppe bricht auf zur etwa 100 Kilometer entfernten Insel Moneron.

Die Überfahrt soll etwa 16 Stunden währen – die kleine Hochseeyacht macht einen zuverlässigen Eindruck, auch der Kapitän: „Am schönsten ist’s bei schwerem Sturm.“ Wie eine Vorahnung liegt nun dieser Spruch über unserer Reise. Und tatsächlich; das Wetter verschlechtert sich und wir haben starke seitliche Strömungen. Schließlich kommen wir voll in den Sturm und suchen ohne Orientierung – GPS gab es damals noch nicht – die Insel. Nach 25 Stunden ist immer noch keine Insel in Sicht. Alle Augen beobachten mit Spannung den Horizont. In weiter Ferne ein großes Schiff, ein russisches – mit dem Funkspruch: „Wenn ihr so weiterfahrt, seid ihr in Japan ...“ Endlich legt sich der Sturm und es klart auf. Nach nächtlicher Fahrt, die den Sternenhimmel für uns Mitteleuropäer in ungewohnter Fülle erleben lässt, erblicken wir Moneron im Licht der aufgehenden Sonne.

Von der Existenz dieser Insel hatte ich das erste Mal 1983 gehört, als mitten im Kalten Krieg ein koreanisches ziviles Flugzeug von Nordamerika kommend tief in sensible Verteidigungsgebiete des Fernen Ostens der Sowjetunion flog. Kurz nach Sachalin wurde das Flugzeug mit etwa 300 Menschen an Bord abgeschossen. Die Trümmer gingen bei Moneron nieder, sodass die Insel in den Focus der Weltöffentlichkeit rückte. Durch gegenseitige Provokationen bestand damals die echte Gefahr des Beginns



## Wo sich Fuchs und Seeotter „Gute Nacht“ sagen

Beringinsel 1995/96

Von Karen Törmer

Mit dem Ende der DDR öffneten sich viele Grenzen. Neue Länder und Landschaften, fast die ganze Welt, wurden erreichbar. Mich beeindruckten Freunde, die die neue Freiheit Richtung Osten ausloteten. Auch hier hatte sich das Territorium erweitert. Ehemalige militärische Sperrgebiete waren plötzlich zugänglich. Jetzt konnten wir solange in den Osten reisen, bis der Westen anfang. Kamtschatka und die Kommandeurinseln, eine Inselgruppe, die zur 1600 km langen Aleutenkette gehört, sind Russlands letzte bewohnte Außenposten, bevor Alaska in blauer Ferne erscheint. Die östlichsten russischen Inseln – das war unser Ziel!



*Ulli zieht das Fell eines am Ufer gefundenen Seeotterkadavers ab.  
Das Fleisch wird an die Polarfüchse verfüttert.*



### ***Pelze – einst das „Gold“ der Aleuteninseln***

*oben: Brautschau der Füchse: Herzerweichendes Geschrei – die Suche nach einer Partnerin beginnt. (alle KT)*

*unten: Der Polarfuchs wird auf der Beringinsel auch Blaufuchs genannt. Sein Pelz ist teurer als der seiner weißen Artgenossen auf dem Festland.*

*rechte Seite: Nachdem Sergej den Füchsen das Fell abgezogen hat, wird es mit einem Schaber vom Fett befreit, getrocknet und eingesalzen.*





## Von Expeditionsreisen zum Outdoortourismus

Vom Umgang mit Russland – Rezeption, Kooperation, Konfrontation

Von Joachim Behm

Schon seit vielen Jahrhunderten zog die Weite des russischen Riesenreiches die Reisenden in ihren Bann. Entdecker, Forscher, Politiker, Künstler oder Abenteurer waren im Land unterwegs und schilderten Erlebnisse und Eindrücke. Die Politiker unter ihnen reflektierten eher respektvoll und distanziert, die Künstler fanden Inspiration und äußerten sich euphorisch, die Forscher formulierten sachlich und nüchtern, aber alle waren interessiert und neugierig.

Einer der ersten Reisenden, der fundiert über Russland berichtete, war der österreichische Gesandte am russischen Hof Siegmund von Herberstein (1486-1566). Er veröffentlichte 1549 in lateinischer Sprache seine „Moscovia“, später auch eine italienische und eine deutschsprachige Fassung „Moscovia der Hauptstat in Reissen“. *„Sein Werk war der erste bedeutende Bericht aus der Feder eines Westeuropäers über das im Abendland seit Generationen nur am Rande zur Kenntnis genommene Russland.“* – so der Befund bei Wikipedia.

Ebenfalls im 16. Jahrhundert begaben sich Engländer und Holländer auf die Suche des Nördlichen Seeweges nach China. Im Rahmen dieser Erkundungen erreichte Richard Chancellor zwar nicht China, gelangte aber über das Weiße Meer und Archangelsk bis nach Moskau – Russland hatte zu der Zeit noch keinen Zugang zur Ostsee. Dort knüpfte er Mitte des Jahrhunderts erste Handelsbeziehungen zwischen Russland und England. Später, von 1594 bis 1597, durchstreifte Willem Barents, der bekannteste unter diesen Seefahrern und Entdeckern, in mehreren Reisen die nach ihm benannte See, entdeckte Spitzbergen und überwinterte auf Nowaja Semlja.

1730 erregte der Gelehrte und Offizier Philipp Johann von Strahlenberg einige Aufmerksamkeit im westlichen Europa mit seinem Werk „Das nord- und ostliche Theil von Europa und Asia, in so weit solches das gantze Russische Reich mit Siberien und der Grossen Tartarey in sich

begreiffet“. Der 1677 in Stralsund geborene Philipp Johann Tabbert war Angehöriger der schwedischen Armee, wurde geadelt und trug anschließend den Namen „von Strahlenberg“. Im Großen Nordischen Krieg geriet er in russische Gefangenschaft. Während seiner zehnjährigen Verbannung in Tobolsk beschäftigte er sich mit geografischen und anthropologischen Forschungen, erstellte grundlegende Karten über das Russische Kaiserreich und definierte die Grenze zwischen Europa und Asien. Auf der vorderen Einbandinnenseite sehen wir auf seiner Karte von 1730, wie genau er das Ausmaß des Russischen Reiches bereits erfasste.

Unter den Wissenschaftlern und Forschungsreisenden, die berichteten, findet man Georg Wilhelm Steller, Peter Simon Pallas, Alexander von Humboldt, Alfred Brehm, Gottfried Merzbacher oder Willi Rickmer Rickmers, um wenigstens die Bekanntesten zu erwähnen. Weniger bekannt sind Namen wie Alexander Theodor von Middendorff, Ernst Hofmann oder Alexander von Keyserling. Letzterer gilt immerhin als Vater der russischen Geowissenschaften. Viele weitere ließen sich aufzählen. Vor allem waren es auch Baltendeutsche, die unter den Zaren an den Universitäten von Dorpat und Petersburg lehrten oder in militärischem Dienst standen und immer wieder auf Expeditionen gingen. Auch die Seefahrer, zumeist in Reval oder Petersburg zu Hause, sollen nicht vergessen werden. Wiederum nur stellvertretend seien genannt: Otto von Kotzebue, Adam Johann von Krusenstern, Fabian Gottlieb von Bellingshausen, Ferdinand von Wrangel, Friedrich Benjamin von Lütke. Viele von Ihnen publizierten auch auf Deutsch. Das vereinfacht es uns heute, Einblicke in die historische Entwicklung und Entdeckungsgeschichte des Russischen Reiches zu nehmen.

Nicht vergessen darf man den Stab an Personal, den die Forscher um sich scharten. Mit Zeichnern, Vermessern, Biologen, Geologen usw. bildeten sie interdisziplinäre und internationale Mannschaften, die die Welt in allen Facetten zu erfassen suchten. Bekannte Beispiele sind die zwei Kamtschatka-Expeditionen unter dem Dänen Vitus Bering, der neben seinem „Fußvolk“ einschließlich Pferdetreibern, Köchen, Laufburschen, Jägern und Handwerkern einen internationalen Stab an Wissenschaftlern mit sich führte, eine bunte Gruppe von Gelehrten, bestehend vor allem aus Russen, Deutschen und Franzosen.

Immer wieder öffnete sich das Land oder verschloss sich. Mit einher ging in Phasen der Öffnung oder Expansion auch eine kulturelle Integration. Unter Peter I. wurden Fachkräfte ins Land geholt, die neue wirtschaftliche und kulturelle Impulse brachten. Auch die Eroberung großer Teile des Baltikums im Großen Nordischen Krieg (1700-1721) und die Assimilation der gebildeten deutschen Oberschicht trug dazu bei. Unter Katharina der Großen erfolgte zwischen 1763 bis 1767 ein weiterer Kulturimport, als sie deutsche Siedler anwarb, um die Steppengebiete an der Wolga zu urbanisieren. Über 100 Dörfer wurden gegründet. Eine blühende Agrarwirtschaft entstand. Die wolgadeutschen Siedler hatten lange Zeit besondere Freiheiten. Erst Stalin, der das Land während des Zweiten Weltkrieges abschottete und alle Russlanddeutschen unter Generalverdacht stellte, ließ die Wolgadeutsche Republik auflösen und die meisten von ihnen nach Sibirien und Kasachstan zwangsdeportieren.

Man sollte jetzt nicht ableiten, dass das russische Imperium die wissenschaftliche Entdeckung der östlichen Welt ohne internationale oder deutsche Beteiligung nicht bewältigt hätte. Russland hat später selbst eine Vielzahl von namhaften Forschern hervorgebracht. Aber die Gewinnung von Fachkräften aus dem Ausland, seit Peter dem Großen intensiv praktiziert, hat den Prozess der Entwicklung und Erschließung des Landes wesentlich unterstützt und beschleunigt und vor allem auch wissenschaftlich begleitet. Bis dahin wurde die russische Expansion und Kolonialisierung der Nachbarregionen vor allem durch Kosaken, Pelztierjäger und Händler vorangetrieben.

In der jüngeren Geschichte sind im deutschsprachigen Raum andere Namen gegenwärtiger. Personen tauchen auf, die sich von dem Land und seinem vielfältigen Reichtum inspirieren ließen, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse sammelten, aufnahmen, wiedergaben und im besten Falle zu etwas Neuem verarbeiteten. Stellvertretend seien unter den Künstlern Namen erwähnt wie Ernst Barlach, Robert Sterl oder Rainer Maria Rilke. Sie alle suchten Inspiration, berichteten über künstlerische Erweckung, fanden Sujets, die sich unverfälscht darstellten, und Menschen, die sich den Erfordernissen einer Industriegesellschaft noch nicht anpassen mussten, Charaktere, die äußerlich wie seelisch von keiner Moderne überformt

## Glossar

*Abalakow-Schlinge* Schlinge bzw. Sicherungsverfahren, das nach seinem Erfinder Witali Abalakow benannt wurde. Die Schlinge wird durch eine sogenannte Eissanduhr gefädelt, um im alpinen Eis- und Gletschergelände einen festen Sicherungs- oder Abseilpunkt zu erstellen. Von zwei Seiten werden Löcher in das Eis gebohrt, die sich am Ende treffen. Durch den entstehenden Kanal kann eine Sicherungsschlinge gefädelt werden.

*Aeroflot (Аэрофлот)* staatliche Fluggesellschaft der UdSSR und Russlands

*Artscha (Арча)* baumartige Wacholderarten Zentralasiens

*Ayran (Айран)* Getränk aus vergorener Schafs- oder Kuhmilch

*Baltika (Балтика)* führende russische Biermarke der gleichnamigen Petersburger Brauereigruppe, geschätzt über 30% Marktanteil in Russland und den Nachbarrepubliken, neben anderen Bieren wie Zhiguli, Botschka oder Sibirskaja Korona

*Banja (Баня)* Bad und Sauna. Ursprünglich ein auf ca. 80 Grad erhitzter Waschraum, der einmal die Woche angeheizt wurde, um sich zu reinigen. Saunas kommen aus der finnischen Region. Heute gibt es in Russland oft Mischformen mit zwei Kammern, eine nicht ganz so heiße, um sich zu waschen und eine heiße, trockenere zum Schwitzen.

*Borschtsch (Борщ)* osteuropäisches Suppengericht auf Basis von Roter Bete

*BSG* Betriebssportgemeinschaft, Begriff in der DDR für Sportgruppen mit Trägerbetrieben aus Produktion und Verwaltung zur Organisation und Finanzierung sportlicher Aktivitäten der Werktätigen

*Buchanka (Буханка)* Kastenbrot. Auch landläufige Bezeichnung für den UAZ-Kleinbus, der u. a. in der sowjetischen Armee, als Krankenwagen oder Kleintransporter vielseitige Verwendung fand.

*Buran (Буран)* Schneesturm, Markenbezeichnung für eine Reihe von sowjetischen und russischen Schneemobilen

## FotografInnen

*Wurden zu den Bildern in den Beiträgen keine Fotografen oder Quellen angegeben, dann ist der jeweilige Autor des Textes der verantwortliche Bildautor oder Rechteinhaber.*

### Abkürzungsverzeichnis der FotografInnen und Bildquellen

AM	Alexander Morawitz	LL	Christine Lickert/ Jörg Lehmann
AV	Axel Voigt	MH	Michael Heinemann
CK	Cornelia Klaufß	MR	Michael Reis
CR	Clemens Ratschan	NQ	Nicolás Masello Quillfeldt
FSe	Frank Seidel	OS	Oliver Schmidt
FSc	Frank Schlütter	PB	Peter Bock
GK	Gunther Knauthe	PQ	Petra Quillfeldt
GR	Georg Renner	RBW	Russische Bergwacht
IK	Ingolf Kockisch	RL	Richard Löwenherz
JB	Joachim Behm	SB	Steffen Bohl
JJ	Jens Jäger	SG	Steffen Graupner
JJa	Jewgeni Jastrebow	SLB	Sächsische Landesbibliothek
JO	Jan Oelker	SM	Stanislaw Moros
JR	Jürgen Roloff	SS	Sascha Sokolow
JT	Jens Triebel	TM	Thomas Musch
JWa	Jörg Watzek	UW	Ullrich Wannhoff
JWe	Jörg Werner	WK	Waleri Kalygin
KT	Karen Törmer	WM	Wladimir Menschikow
LK	Lutz Kirchner	WRK	Wilfried-R. Köhn

## Literatur / Quellenangaben

Joachim Behm, Jan Oelker: *BOCTOK – über die Zeit der „unbegrenzten Möglichkeiten“*

Cornelia Klauß, Frank Böttcher (Hrsg.): *Unerkannt durch Freundesland*, Berlin: Lukas Verlag, 2011.

Jörg Kuhbandner, Jan Oelker (Hrsg.): *Transit – Illegal durch die Weiten der Sowjetunion*, Radebeul: Notschriften-Verlag, 2010.

Willi Rickmer Rickmers: *Alai! Alai!*, Leipzig: F.A. Brockhaus, 1930.

Kurt Tucholsky (alias Ignaz Wrobel), *Interessieren Sie sich für Kunst?*, Zürcher Student, Nr. 2, 1926.

Joachim Behm: Im Land der Riesen

Helmut Bardoux: [http://www.h-bardoux.de/manpupuner\\_ber.html](http://www.h-bardoux.de/manpupuner_ber.html), 2012  
Ludmilla Beljaeva: <https://deutschpokomi.wordpress.com/2012/06/26/49/>, 2012.

Ernst Hofmann: *Der Nördliche Ural und das Küstengebirge Pae-Choi Band II*, St. Petersburg: Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1856.

Jewgeni Jastrebow: *Древние Дороги Урала (Alte Straßen des Urals)*, in Уральский Следопыт, S. 76-77, 12/1990.

Alexander Graf Keyserling, Paul von Krusenstern: *Wissenschaftliche Beobachtungen auf einer Reise in das Petschora Land im Jahre 1843*, St. Petersburg: Verlag Carl Kray, 1846.

Sergej Lochthofen: *Schwarzes Eis*, Hamburg: Rowohlt Verlag, 2012.

MEMORIAL Deutschland e. V.: <http://www.gulag.memorial.de>

Gerald Schöne: *Mit dem Rucksack im Polaren Ural*, in: Alpenvereinsjahrbuch Berg'91, Bergverlag Rother, 1991.

World Architecture Community: <https://worldarchitecture.org/architecture-news/cgmefla-group-of-architects-envision-weathering-architecture-derived-from-manpupuner-rock-formations.html>, 2017.

Petra Quillfeldt: Wissenschaft und Familiencamp auf Jamal

Alexander Theodor von Middendorff: *Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844, 4 Bde.*, Sankt Petersburg: 1848–1875.

- Fritz Rudolph, Percy Stulz, Henry Lewenstein: *Kawkas querdurch*, Berlin: Sportverlag, 1961.
- Fritz Rudolph, Percy Stulz, Henry Lewenstein: *Zu den Gipfeln Turkestans*, Berlin: Sportverlag, 1967.
- David Moisejewitsch Satulowski: *Auf den Gletschern und Gipfeln Mittelasiens*, Leipzig: Bibliographisches Institut, 1953.
- David Moisejewitsch Satulowski: *In Firn und Fels der Siebentausender*, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1961.
- Sowjetische militärtopografische Karten: <https://maps.vlasenko.net/> und andere Orte
- Walter Steiner: *Auf den Gletschern des Pamir*, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1982.
- Philipp Johann von Strahlenberg: *Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia, In so weit solches das gantze Rußische Reich mit Siberien und der grossen Tatarey in sich begreiffet*, Stockholm: 1730.

#### weiterführende Literatur

- Friedrich Bender: *Der Kaukasus Bergführer, 3 Bände*, DWBO Magdeburg, 1983/85.
- Friedrich Bender: *Der Pamir – Tourenführer Trekking und Bergsteigen*, Privatdokumentation, Stand Winter 1993/94.
- George Kennan: *Sibirien!–*, Deutsch von E. Kirchner, Berlin: Verlag Siegfried Cronbach 1890-1892.
- Lumir Pecold: *Rußland*, München: Bruckmann, 1996.
- G. Rose: *Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meere*, Berlin: Verlag der Sanderschen Buchhandlung, 1837.
- Herbert Scurla: *Jenseits des Steinernen Tores – Reisen deutscher Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts durch Sibirien*, Berlin: Verlag der Nation, 1963.
- Herbert Wotte: *Kurs auf Unerforscht*, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1967.

## *Danksagung*

*Es ist schwierig, bei einem solchen Gemeinschaftsprojekt niemanden zu vergessen ... Ganz vorne stehen natürlich die Autorinnen und Autoren, bei denen ich mich hier bedanken möchte.*

*Mein Dank gilt in besonderer Weise dem Verleger Jens Kuhbandner und dem Ideengeber und Mentor Jan Oelker, sowie Steffen Graupner und Jens Jäger für ihre fachliche Unterstützung. Hervorheben möchte ich ebenso Prof. Ulrich Steltner und Gisela Klauß, die neben vielen anderen geduldig lektorierten.*

*Weiterhin möchte ich den Autoren und Autorinnen danken, mit denen kein fertiger Beitrag zu Stande gekommen ist, und die doch viel Zeit und Mühe in das Projekt investiert hatten.*

*Überhaupt nicht aufzählen lassen sich jene, die Anregungen eingebracht oder Empfehlungen gegeben haben. Eine Vielzahl von Ideen und Kontakten ergab sich durch die Veranstaltungsreihe „Die lange Nacht der Naturfotografie“, die alljährlich von Steffen Bohl in Potsdam organisiert wird. Ein besonderer Dank gilt auch ihm.*

*Mit Respekt und Dankbarkeit fühle ich mich den Abenteurern, Forschern und Weltreisenden verbunden, die in unserem Zielgebiet, der Wostok-Region, vor uns ihre Spuren hinterließen. Sie trugen Informationen, Notizen und Berichte zusammen und gaben uns mit ihrem Vermächtnis nicht nur Ideen und Inspirationen, sondern auch ihre Ermahnungen mit auf den Weg.*

*Joachim Behm*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Titelfoto: Auf Radfahrt in der winterlichen Komi-Taiga – Richard Löwenherz  
Foto Rücktitel: Unterwassermuseum „Allee der Führer“ vor Tarchankut (Krim) – Stanislaw Moros

### **Impressum:**

1. Auflage 2023

© **NOT**schriften Verlag

Tel.: 0351/8386989

[info@notschriften.de](mailto:info@notschriften.de) [www.notschriften.com](http://www.notschriften.com)

Satz: Verlag

Druck/Bindung: TZ-Verlag & Print GmbH

ISBN 978 - 3 - 948935 - 40 - 5